

MEINE LADY WILKINSON

Noch am selben Abend schickte ich ihr eine Nachricht, in der ich ihr mitteilte, dass ich fünf Tage bleiben würde, und fragte, wie sie diese Zeit zu verbringen wünsche.

Ich hatte kaum Zeit, das Telefon aus der Hand zu legen.

Keine zwei Minuten später kam ihre Antwort.

„Morgen früh um elf.

Hier in meiner Villa in Eaton.

Wir nehmen einen englischen Tee.

Sag mir, wo du wohnst.

Ich gebe die Adresse meinem Fahrer, und er holt dich ab.“

Ich lächelte.

Die Organisation war militärisch.

Die Eleganz war britisch.

Die Einladung war unmöglich auszuschlagen.

Ich antwortete sofort.

„Um 10:30 Uhr stehe ich vor dem Four Seasons Hotel.

Ich wohne ganz in der Nähe.

Ich gehe zu Fuß.“

Dann blieb ich einige Augenblicke auf die Nachricht schauen, bevor ich eine weitere abschickte.

Unsere Begegnung nahm mich wirklich ein.

Vielleicht mehr, als ich zuzugeben bereit war.

Ich hatte das Gefühl, mich auf eine Zeremonie ohne Meister vorzubereiten.

Am nächsten Tag kamen wir beide auf die Minute pünktlich.

Der Fahrer hieß Dominique.

Er war französischer Herkunft.

Zuvorkommend.

Diskret.

Vollendet erzogen.

Während wir durch jene Straßen fuhren, überkam mich ein seltsames Gefühl.

Es war, als wäre ich schon einmal dort gewesen.

Meine Erinnerung sprang plötzlich zurück ins Jahr 1993.

Derselbe Ort.

Mit einem früheren Gillette-Kollegen.

Ich hielt es für einen bloßen Zufall.

Eines jener Geschenke, die das Leben manchmal macht, ohne gefragt zu werden.

Ich betrat das Schloss.

Sie nannte es weiterhin eine Villa, aus ihrem natürlichen Sinn für Bescheidenheit.

Für mich war es ein Schloss.

Das zweite, das ich in meinem Leben besuchte.

Das erste war Schloss Bran in Transsilvanien gewesen.

Ich war dorthin gefahren, um eine außergewöhnliche Direktorin zu treffen, eine großartige Frau, die Graf Vlad beherbergte, besser bekannt als Dracula der Pfähler.

Ich fand Maggy in einem Sessel neben dem Sofa sitzend.

Sie begrüßte mich herzlich.

Instinktiv griff ich nach ihrer Hand, um sie zu küssen.

Stattdessen wählte sie das französische Protokoll.

Drei Küsse.

Wir waren einfach zwei Menschen, getrennt durch Generationen und vereint durch eine Geschichte, die keiner von uns beiden zu Ende erzählt hatte.

Und zum ersten Mal seit meiner Ankunft fühlte London sich nicht mehr wie eine Stadt an.

Es fühlte sich an wie ein Ziel.

Ich sagte ihr, dass das englische Teeritual, soweit ich wusste, zu fünf Uhr nachmittags gehöre.

Zumindest hatte man mir das in der Schule beigebracht.

Um elf Uhr vormittags jedoch verstand ich nicht, was sich geändert hatte.

Sie lächelte.

Dann antwortete sie mit jener Sicherheit, die nur denen eigen ist, die lange genug gelebt haben, um niemanden mehr überzeugen zu müssen.

„Die Engländer trinken Tee immer dann, wenn sie zu ruhen scheinen.

In Wahrheit ist es der Augenblick, in dem sie denken.

Es ist der Augenblick, in dem sie entscheiden.

Es gibt keine feste Stunde.

Der Fünf-Uhr-Tee ist bloß ein Format, das jemand institutionalisiert hat, um eine Arbeitspause zu rechtfertigen.“

Ich hörte zu, ohne sie zu unterbrechen.

Sie war eine starke Frau.

Bestimmt.

Entschlossen.

Elegant.

Unermüdlich.

Unbeugsam.

Sie war aus Stahl.

Wie ihre Schwerter.

Sie war Maggy.

Sie war meine Lady Wilkinson.

Ferdinando Frega